

Peter Labudde (Hrsg.):

Bildungsstandards am Gymnasium Korsett oder Katalysator?

Rezensiert von Jürgen Maaß

Standards im Mathematikunterricht sind derzeit eines der zentralen Themen der Mathematikdidaktik, nicht zuletzt weil von der (Bildungs-)Politik darauf gedrängt wird. Sobald „die Politik“ Druck macht und „die Wirtschaft“ sich um den Wirtschaftsstandort sorgt, gelten offenbar andere Spielregeln als in der Wissenschaft Mathematikdidaktik selbst, es geht nicht „nur“ um das Erforschen des Lernens und Lehrens von Mathematik, um Unterrichtskonzepte, um unser Verstehen des Verstehens von SchülerInnen und die Überprüfung ihrer Lernerfolge, sondern um viel Geld, nationales Ansehen, bildungs- und schulpolitische Grundsatzfragen, Bildungsorganisation und nicht zuletzt um Macht: wer sagt wem, was zu tun ist? In dieser Situation war es für mich sehr hilfreich, ein Buch zu lesen, in dem das Thema Bildungsstandards in größerer Breite und mit weit mehr unterschiedlichen Zugängen als üblich behandelt wird. Peter Labudde hat nicht einfach ein (weiteres) Buch „für“ oder „gegen“ Standards, mit bildungspolitischen Visionen oder Alpträumen herausgegeben, sondern eines, das nicht nur für Fachleute und SpezialistInnen, sondern für ein breites Publikum einen guten Überblick über verschiedene Aspekte und Facetten der Diskussion in Deutschland, Österreich und der Schweiz verschafft. Deshalb ist es auch in der mathematikdidaktischen Lehre einsetzbar, als Quellentext für Referate von Studierenden.

Je ein eigenes Kapitel konzentriert sich auf Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik, Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung. Zu Wort kommen WissenschaftlerInnen, BildungspolitikerInnen und als direkt Betroffene Schulleitungen, Lehrkräfte und SchülerInnen (Inhaltsverzeichnis siehe unten).

Nun ist es im hier vorgegeben Rahmen nicht möglich, alle Beiträge einzeln zu würdigen. Ich verwende deshalb ein in der Didaktik bewährtes Mittel zum Umgang mit der Stofffülle an und

konzentriere mich exemplarisch auf einige Highlights.

In vielen Beiträgen wird darauf hingewiesen, dass Standards nur dann einen nützlichen Beitrag zur Schulentwicklung leisten können, wenn sie in ein System von Maßnahmen eingebettet sind („Oder volkstümlicher: Das Schwein wird nicht vom Wiegen fett!“ (Dreyer, S. 120)) und viel Geld für die Finanzierung der gewünschten Verbesserung zur Verfügung steht:

Die Erarbeitung von Bildungsstandards war relativ preiswert für die Politik. Teuer wird es, wenn es darum geht, auch die Förderressourcen aufzubringen, um die erkannten Defizite abzustellen. (Meidinger, S. 111)

Wenn Standards für die Schulentwicklung eine zentrale Bedeutung haben sollen, ist damit zugleich ein hoher Standard für die Standards selbst gesetzt:

Die Implementierung von Bildungsstandards stellt zum einen hohe Anforderungen an die theoretische Fundierung von Kompetenzen und die Kompetenzdiagnostik. Zum anderen ergibt sich eine besondere Herausforderung in der aktuell noch ungeklärten Verknüpfung zwischen Standards, Schulentwicklung, Schulevaluation und Rechenschaftslegung. Denn Bildungsstandards erreichen für sich selbst nicht die Kraft für die Weiterentwicklung des Bildungssystems und die optimale Förderung von Schülerinnen und Schülern, sondern erst im Zusammenspiel mit anderen Qualitätsentwicklungsmaßnahmen. (Maag Merki, S. 24)

Manchmal wird eine gewisse Naivität in der Einschätzung des Wertes von Tests zur Überprüfung des Erreichens von Standards deutlich, etwa wenn

es heißt: „Die Tests erfassen das, was an Bildung hervorgebracht wird.... Die Tests sind einfach nur ein Mittel zur Objektivierung der Leistungsbeurteilung.“ (Oelkers, S. 35). Wenn es solche Tests tatsächlich und noch dazu billig gäbe, wären sie sicher einen Nobelpreis wert. Oder etwas nüchterner formuliert: „Was wir in einigen Hundert Testaufgaben erfassen können, ist selbstverständlich nicht mathematische Bildung.“ (Krainer et al., S. 185). Das ist jedoch kein generelles Argument gegen Standards und den Versuch, Schulleistungen zu messen:

Standards können Gemeinsamkeiten beschreiben und herstellen, die für unsere Gesellschaft wie auch für das Leben und die Entwicklung des/der Einzelnen in unserer Gesellschaft unerlässlich sind und ihm/ihr (mathematische) Bildung ermöglichen. Pointiert ausgedrückt: Ein Mathematikunterricht, der sich darauf beschränkt, die Schüler und Schülerinnen zur Lösung der Standardaufgaben zu befähigen, ist armselig. Ein Mathematikunterricht, der sich jedoch begründeten Standards entzieht, ist erbärmlich und gesellschaftlich inakzeptabel. (Krainer et al. S. 185)

Ein besonderes Verdienst des Buches ist aus meiner Sicht ein Bericht über zwei Länder, in denen Standards schon länger Bestandteil der Bildungspolitik sind. Über die Situation in England nach ihrer Einführung liegt sogar schon eine empirische Studie (Denis Gleeson, Chris Husbands: *The Performing School*, Routledge 2001) vor, deren wichtigste Resultate wie folgt zusammengefasst werden:

Dabei wird einerseits von nicht intendierten *Short-Term-Strategien* berichtet, mit denen Schulen gute Ranking-Plätze zu erzielen suchen:

- Dazu gehört ein verstärktes Teaching-to-the-test, indem der Unterricht auf das fokussiert wird, was erwartet und abgefragt wird ...
- Weiterhin wird der permanente Unterrichtsausschluss störender Schüler und Schülerinnen beschrieben, deren Verhalten das Lernen einer Klasse und schließlich das Ranking beeinflussen könnte.
- Die Konzentration auf Schüler und Schülerinnen mittlerer Leistungsfähigkeit – zum Vorteil besserer Rankingplätze, jedoch zum Nachteil leistungsstarker und leistungsschwacher Schüler und Schülerinnen.

- Schließlich wird berichtet, dass Examenkandidaten nicht zu Abschlussprüfungen zugelassen werden, wenn es unmöglich erscheint, „high grades“ zu erreichen. (van Ackeren, S. 136)

Mir scheint, es bleibt einiges zu tun, um zu vermeiden, dass in einigen Jahren Studien im deutschsprachigen Raum zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen. Immerhin gibt es auch positive Signale:

Andererseits konnte in Untersuchungen mit Fallstudiencharakter gezeigt werden, dass es Schulen gibt, die rückgemeldete Daten dazu verwenden, Stärken und Schwächen in den Jahrgangsstufen fachspezifisch im Zeitverlauf zu identifizieren, diese in Ziele für Fachgebiete, auf Schul-, Klassen- und Gruppenebene (Anteil erfolgreich lernender Jungen, Mädchen, Migrantenkinder ...) sowie in die curriculare Planung und in die Personalentwicklung einzubauen. (van Ackeren, S. 136)

Was ist zu tun, um Schulen auf diesem Weg zu unterstützen?

Peter Labudde (Hrsg.): *Bildungsstandards am Gymnasium. Korsett oder Katalysator?* h.e.p. verlag ag, Bern/Schweiz, 1. Auflage 2007, 331 Seiten, CHF 48.00, EURO 32.00, ISBN 978-3-03905-339-1

INHALT

Peter Labudde: Vorwort

Andrea Stuker: Tummelfeld – Eine Anmerkung zu den Titelabbildungen

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Katharina Maag Merki: Bildungsstandards – Konzept und Begrifflichkeiten

Jürgen Oelkers: Bildungsstandards im Gymnasium – Ein neues Problem?

Franz Eberle: Zum Fundament von Bildungsstandards an Schweizer Gymnasien

Peter Bonati: Was Gymnasium und Standards voneinander lernen können

Walter Herzog: Pro und Kontra Bildungsstandards. Die Perspektive eines Skeptikers

Olaf Köller: Bildungsmonitoring und Vergleichsarbeiten in Deutschland

Eckhard Klieme: Bildungsstandards, Leistungsmessung und Unterrichtsqualität

BILDUNGSPOLITIK

Elfriede Ohrnberger, Werner Klein und Helmut Kaufmann: Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring

Olivier Maradan: Bildungsstandards in der Schweiz

Heinz-Peter Meidinger: Bildungsstandards als Chance, nicht als Wundermittel

Hans Peter Dreyer: Standards für die Schweizer Gymnasien?

Tina Michael: Einführung von Bildungsstandards an Schweizer Gymnasien

Isabell van Ackeren: Erfahrungen mit Standards in England und den Niederlanden

SCHULENTWICKLUNG

Michael Schratz: Bildungsstandards in der Schulentwicklung

Willi Eugster: Bildungsstandards – eine Führungshilfe?

Manfred Prenzel und Christian Ostermeier: Bildungsstandards in Programmen der Schulentwicklung

Konrad Krainer, Helmut Kühnelt, Werner Peschek und Werner Wintersteiner: Fachbezogenes Bildungsmanagement und Standards

Sandra Schlapfer: Die Sicht von Gymnasiallehrkräften – Interviews

Markus Waldvogel, Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Seeland Biel: Stimmen aus der Schulbank

UNTERRICHTSENTWICKLUNG

Kaspar H. Spinner: Bildungsstandards im Fach Deutsch

Günther Schneider und Thomas Studer: Der ‚Referenzrahmen‘ und Bildungsstandards für die Fremdsprachen

Martin Hasler: Die Entwicklung von Bildungsstandards im Fach Geografie

Waltraud Schreiber: Kompetenzorientierter Geschichtsunterricht

Edith Glaser-Henzer: Kunstunterricht: Bildungsstandards als Chance?

Kristina Reiß: Bildungsstandards und der Mathematikunterricht

Christoph Richter: Bildungsstandards und Kompetenzformulierungen im Fach Musik

Peter Labudde: Naturwissenschaftliche Bildung: Quo vadis?

Dietrich Kurz: Bildungsstandards für das Fach Sport

Rolf Dubs: Bildungsstandards für die Fächer Wirtschaft und Recht

ANHANG

Peter Labudde: Glossar

Die Autorinnen und Autoren

Schlagwortverzeichnis